

Arbeitskreis 1: Grundfragen zu Natur und Schöpfung

Protokoll: Richard Schlüter

Der Arbeitskreis 1 diskutierte die Beiträge von L. Ruppert und R. Hoeps. L. Ruppert stellte Schöpfungsbilder und -termini im Alten Testament und seiner Umwelt vor und verglich biblische und babylonische Vorstellungen von der Erschaffung des Menschen. Die aus Zeitgründen nur sehr kurze Diskussion konzentrierte sich weniger auf inhaltliche Fragen zu den Vorträgen, sondern auf die Frage, inwiefern die im AT und seiner Umwelt vorhandenen Denkmodelle und Vorstellungen heute noch nachvollziehbar und rezipierbar sind und welche Anregungen für die dogmatische Reflexion über Schöpfung vom AT her gewonnen werden können. Ein bedenkenswerter Hinweis war der, daß systematisch-theologisches Denken über die Schöpfung biblische Grundaussagen, die sehr deutlich das Handeln Gottes in der *vorhandenen* Schöpfung/Welt – Gott hat die Welt nicht aus dem Nichts geschaffen, sondern er bedient sich der Schöpfung, ordnet das Chaos – und einen entsprechenden Umgang des Menschen mit der Schöpfung betonen, verstärkt berücksichtigen und als Erfahrungsaussagen glaubender Menschen für heute erschließen sollte.

Der Beitrag von R. Hoeps konnte ausführlicher diskutiert werden. In den unterschiedlichen Anfragen kamen die Problematik und Aporetik schöpfungstheologischer Diskurse zum Vorschein. Eine erste Überlegung konzentrierte sich auf die Frage, ob die dogmatische Aussage von der „*creatio ex nihilo*“ mehr erkläre, bzw. überhaupt erklären könne, als was im Gottesbegriff selbst schon ausgesagt sei. Dogmengeschichtlich ist festzustellen, daß beide Größen inhaltlich in wechselseitiger Abhängigkeit entwickelt worden sind. Schon insofern ist die Frage nach einer möglichen Tautologie theologisch gesehen eine gewichtige Problemanzeige, die noch verschärft wird, wenn nach der denkerischen Möglichkeit gefragt wird, ob und wie Gott und Welt zusammengedacht werden können durch ein Denken, das wesensmäßig materiell verfaßt und somit an die Kategorien von Raum und Zeit gebunden ist.

Klärungsbedarf bestand auch bezüglich der theologischen Aussage von der Erschaffung aus dem „Nichts“ – eine philosophische Kategorie, die ein „Mehr als das Nichtvorhandensein von Materie“ meint – gegenüber der Vorstellung des „Nichts“ als das „Nichtvorhandensein von Materie“ in der Physik, die im Beispiel von der Quantenfluktuation von Bedeutung ist. Das Problem für eine Schöpfungstheologie besteht offenbar darin, daß diese theologische Aussage, die auf die Unterbrechung des Kausalitätsprinzips im Schöpfungsakt abhebt und darin gerade die spezifische theologische Qualifikation von „Schöpfung“ festmacht, im physikalischen Bereich ein Pendant zu haben scheint, insofern bei der Quantenfluktuation von einem Nichts bezüglich der Materie gesprochen werden kann, aus dem durchaus etwas entsteht. Zur Erklärung werden dabei gerade nicht kausale, sondern stochastische Deutungsmuster herangezogen, so daß auch im

physikalischen Bereich das Prinzip der Kausalität aufgehoben ist. Wie aber kann dann noch das Spezifische der theologischen Aussage von der „creatio ex nihilo“ ins Wort gebracht werden? Was macht den Unterschied zwischen dem philosophischen und dem physikalischen Nichts letztlich aus?

Der Problemhorizont wurde noch erweitert durch die Frage, inwiefern Gott als Schöpfer jenseits von Raum/Zeit/Materie/Kausalität überhaupt gedacht werden kann. Wenn er nicht anders als in diesen Kategorien gedacht werden kann, muß – gerade auch in theologischen Aussagen zur Schöpfung und zu Gott als Schöpfer – auf diese Grenzen des Denkens hingewiesen werden. Infolge davon bedarf es in der Schöpfungstheologie nicht nur eines dialektischen Denkens und Redens, sondern auch eines metaphorischen. Gerade letzteres kann die Wirkung und Geltung der Glaubensaussagen von der Welt als Schöpfung Gottes und von Gott als Schöpfer bewahren, weil und insofern es den Erfahrungsbereich und die Erfahrungen mit ins Wort zu bringen vermag, die diesen zugrundeliegen, und die verschieden sind von denen, die zur physikalischen Erschließung und Deutung von Schöpfung und Welt motivieren.

Nicht mehr diskutiert werden konnten die Anfragen, die R. Hoeps durch die Favorisierung kabbalistischer Vorstellungen von der Schöpfung als Einräumung eines Platzes für Welt und Mensch, als Gottes Selbstbeschränkung, als Gottes Rückzug, von Gott als Schöpfer der Welt, der der Welt, die auf ihn bezogen ist, gegenübersteht, hervorrief. Wird damit nicht einer deistischen Gottesvorstellung Vorschub geleistet, die Theodizeefrage beiseite geschoben und die Schöpfung im Grunde als Begrenzung Gottes gedacht?

Die Diskussion im Arbeitskreis zeigte m.E., daß die Dogmatik gut beraten ist, wenn sie in ihren systematischen Überlegungen zur Schöpfungstheologie verstärkt die biblischen Aspekte, die in den Vorträgen von L. Ruppert angesprochen wurden, als Basis ihrer Ausführungen aufnimmt und theologische Perspektiven in praktischer Absicht eröffnet.

Arbeitskreis 2: Verantwortlicher Umgang mit der Schöpfung – oder: Brauchen wir eine Verzicht-Ethik?

Protokoll: Josef Senft

Die Tatsache zunehmend bedrohter und z.T. schon zerstörter Schöpfung schreit zum Himmel, aber viele Menschen können das Klagen nicht mehr hören: Es „kommt ihnen zu den Ohren raus“, weil sie all das schon zu wissen glauben, weil sie sich von Öko-Aposteln vollgepredigt fühlen, vor allem aber, weil sie sich angesichts der komplexen und globalen Problemlagen nicht in der Lage sehen, in ihrem Alltagsleben sich konkret so zu verhalten, daß sich an diesen Bedrohungen wirklich etwas ändert. Was bleibt, ist das etwas resignative Trennen des Hausmülls in drei oder mehr Behältnisse (wobei man nicht sicher sein kann, daß die Recycling-Versprechen auch gehalten werden – siehe „gelbe